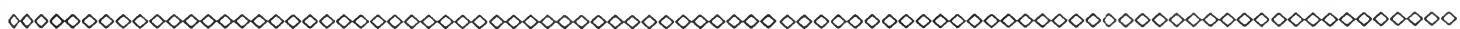


Gruppen Vorlagen ausarbeitet und in anderer Weise bei der Werbung behilflich ist. In allen großen Städten sollen Unterabteilungen gebildet werden, damit von Zeit zu Zeit für die Einzelhändler und ihr Personal Besprechungen abgehalten werden können. Die Basler oder eine andere Uhrenmesse kann zum Anlaß von Uhrmacher-Kongressen und solchen Ausstellungen genommen werden, die von den in der Uhrenindustrie gemachten Fortschritten Zeugnis ablegen.

Die Fabrikanten und ihre Verkaufsorganisationen sollen sich mit den Einzelhändlern über den dem Publikum zu biedenden Kundendienst einigen. Die Gruppen A und B müssen ihren Rabattsatz den Einzelhändlern gegenüber ändern, je nachdem, ob es sich um Auswahlsendungen oder feste Aufträge handelt. Die Besteckung von Einkäufern muß wegfallen und wird streng bestraft. Die Gruppen A und B dürfen nur durch Vermittlung der Gruppe C Geschäfte machen. Sie dürfen ferner für Rechnung eines Einzelhändlers Uhren nur dann an Mittelpersonen verkaufen, wenn über die Zugehörigkeit des Einzelhändlers zu der Gruppe C kein Zweifel besteht. Wenn die Einzelhändler nicht mehr ganz frische Ware ausverkaufen wollen, so müssen sie einem Treuhänderausschuß eine Liste der auszuverkaufenden Artikel einreichen; vorher sollen sie jedoch versuchen, die Lagerbestände zu modernisieren, aufzufrischen und aufzuarbeiten. Die Beteiligung der Lieferanten an den Kosten der Schaufenster-Ausstattungen der Einzelhändler sollen gewisse Einschränkungen erfahren. Um Ausschreitungen in der Fest-

setzung von Einzelhandelspreisen vorzubeugen, soll ein System geschaffen werden, nach dem der Fabrikant bei Preisherabsetzung die Verluste des Einzelhändlers bis zu einem gewissen Grade teilt. Verstöße gegen die Satzung können den Ausschluß des betreffenden Mitgliedes aus dem Verbande zur Folge haben.

Diese zahlreichen Forderungen erscheinen, im ganzen gesehen, nicht als erfolgversprechend. Selbst wenn es gelingen sollte, den vorgesehenen weitgespannten Rahmen eines großen Zwangssystems herzurichten, so würde doch zweifellos die tatsächliche Macht dieser Organisation im umgekehrten Verhältnisse zu den Ansprüchen, mit denen sie auftritt, sowie dem formell vortrefflich ausgebauten Organisationsrahmen stehen. Wenn dem neuen Verbande eine Gefahr droht, die ihn zur Bedeutungslosigkeit verurteilen kann, so ist es die eines Übermaßes an Zielen und Aufgaben. Man sollte von vornherein sehr streng scheiden zwischen denjenigen Aufgaben, die in der gegenwärtigen Zeit (Weltwirtschaftskrise!) nicht die mindeste Aussicht auf Durchführung haben oder auch ganz utopisch, wenn nicht unsinnig sind, wie z. B. die Übernahme sämtlicher Reparaturen in den größeren Ländern durch eine einzige Stelle, und solchen Aufgaben, die in absehbarer Zeit dem gesamten Uhrgewerbe praktischen Nutzen bringen können. Faßt man diese letzteren Aufgaben mit voller Tatkräft an, so wird es sich bald zeigen, daß der neue internationale Verband einen wertvollen Faktor im Rahmen des gesamten Uhrgewerbes bilden wird.



Neue elektrische Uhren

Die W.Z.-Uhr mit Schwerkraftantrieb eines fast „freien“ Pendels und elektromagnetischer Zeigerfortschaltung

Von Dr.-Ing. J. Baltzer

Das System der neuen Uhr

Sehen wir von Zentraluhrenanlagen und den ihnen eigentlich zuzurechnenden Synchronuhren ab, so erkennen wir in der Entwicklung der elektrischen Uhren drei große Gruppen, die sich früher auf ihre Ursprungsländer scharf konzentrierten:

1. Deutschland und Schweiz: Federzuguhren, bei denen der Handaufzug durch einen elektrischen Aufzug ersetzt wird. Im übrigen ist das mechanische Uhrwerk unverändert.

2. Frankreich: Pendeluhrn ohne Federwerk mit Fortschaltung des Zeigerwerks durch das Pendel selbst, das seinerseits auf elektromagnetischem Wege betrieben wird und zugleich den Kontakt steuert.

3. England: Trennung von Pendel und Uhrwerk, wobei das Pendel nach Möglichkeit nur den Kontakt für ein elektrisch betriebenes Zeigerwerk auslöst und selbst seinen Antrieb durch elektrische Auslösung eines Schwerkraftantriebes erhält.

Wenn sich in den letzten Jahren die unter 1. und 2. genannten Konstruktionen nicht mehr so scharf auf ihre Ursprungsländer konzentrieren, sondern sowohl in Deutschland und der Schweiz die französischen Typen wie auch umgekehrt in Frankreich die elektrischen Federzuguhren sich durchgesetzt haben, so liegt die Ursache darin, daß es sich hier meist um ausgesprochene Privathausuhren handelt. Die englischen Systeme, die in Deutschland durch die Shorttuhr¹⁾ besonders bekanntgeworden sind, waren dagegen in erster

Linie für astronomische Uhren oder für Hauptuhren von größeren Zentraluhrenanlagen gedacht.

Es ist daher eine zweifellos besonders bemerkenswerte Tatsache, daß jetzt durch Zusammenarbeit einer Schweizer Firma (Pendelec A.G., Neuchatel) und ihrer deutschen Lizenzinhaberin (W. Zeh, Freiburg) die in England für Präzisionsuhren verwandte Methode durch eine sinnreiche neue Konstruktion auch auf preiswerte Halbsekundenpendeluhrn für das Privathaus übertragen worden ist. Mit dieser Methode strebt man an, auch für billigere Typen die hohen Gangleistungen des möglichst „freien“ Pendels mit konstantem Schwerkraftantrieb zu erreichen. Am wirtschaftlichsten ließe sich diese angestrebte höhere Präzision natürlich auswerten, wenn man eine solche Regulatoruhr als Hauptuhr einer kleinen „Heimuhrenanlage“ mit möglichst einfachem Nebenuhrenbetrieb verwenden könnte. (Wie es ähnlich ja auch bei den Magnetauhren, im Elektronomsystem und bei den Ato-Uhrenanlagen erreicht wird.)

Nach den Vertriebsmitteilungen der Herstellerfirma ist dies auch beabsichtigt, und es befinden sich auch bereits Nebenuhren auf dem Markt. Da jedoch diese Entwicklung noch in der Schwebé ist und wir auch noch keine Gelegenheit hatten, den Nebenuhrenbetrieb zu prüfen, so beschränken wir uns heute darauf, die W.Z.-Uhr als Einzeluhr zu betrachten.

Die Uhr ist eine Schachstromuhr mit verhältnismäßig geringem Stromverbrauch (etwa 3 Milliampere); als Antriebsquelle wird entweder eine Taschenlampenbatterie, ein besonderes Trockenelement, ein Akkumulator oder schließlich auch der Anschluß an das Wechselstromlichtnetz über einen die Spannung herabsetzenden Transformator und einen Trockengleichrichter, wie ihn die Herstellerfirma selbst

¹⁾ Vgl. v. Socher, Die Shorttuhr mit freiem Pendel, D.U.Z., Jahrgang 1929, Nr. 36 und 40, und das Buch „Electric Clocks“ von Hope-Jones, besprochen D.U.Z., Jahrgang 1931, Nr. 42.

auch erzeugt, empfohlen. Die Anschlußmöglichkeiten sind also ähnlich vielseitig wie z. B. bei der Kienzle-Electric-Uhr.

Im allgemeinen wird der Billigkeit und des geringen Stromverbrauchs wegen von der Herstellerin eine Taschenlampenbatterie empfohlen, wenigstens solange die Uhr nur als Einzeluhr verwendet wird. Wie wir bereits früher bei anderen Konstruktionen eingehend behandelt haben, können wir uns ganz allgemein der Empfehlung von Taschenlampenbatterien für elektrische Uhren nur sehr bedingt anschließen. Freilich ist die einmalige Anschaffung billig und die Auswechselbarkeit sehr bequem; aber auf der anderen Seite ist auch bei den besten Taschenlampen-Elementen die Haltbarkeit stark von zufälligen Einflüssen der Witterung, Wärme, Feuchtigkeit usw. abhängig; ferner weiß man nie recht, wie lange das Element schon gelagert hat.

Nun hat freilich die W. Z.-Uhr gegenüber anderen Uhren mit direktem Antrieb des Zeigerwerks von einem Element aus (z. B. Ato-Uhren oder die neuen „Neuelektrouhren“) und auch gegenüber den einen höheren Stromverbrauch zeigenden Federzuguhren mit Taschenlampenbatterie einen großen Vorteil: Sie ist in ihren Gangleistungen, wenigstens hinsichtlich der Schwingungen des Pendels, von der Spannung des Elementes erheblich unabhängiger, worauf wir noch zurückkommen werden. Man wird daher nach unserer Ansicht im günstigen Falle mit einem 8 bis 10 Monate lang sicheren Betriebe mit einem Taschenlampen-Element rechnen können, wenn auch in besonderen Ausnahmefällen eine noch längere Betriebsdauer möglich sein dürfte. Wir selbst haben festgestellt, daß ein schon älteres Element, das wir dann noch absichtlich einige Zeit kurzgeschlossen haben, trotzdem noch den Gang der Uhr regelmäßig aufrechterhielt. Immerhin sollte der Uhrmacher sich davor hüten, zu hohe Versprechungen in dieser Hinsicht zu geben, vor allem, da bei starkem Abfall der Spannung trotz gleicher Pendelschwingungen die Gefahr besteht, daß durch nicht genügend kräftiges Schalten des Zeigerwerks die Uhr nachgeht. Zum mindesten würden wir beim Verkauf der Uhr an Büros, Institute, Krankenhäuser usw. dringend empfehlen, statt der Taschenlampenbatterie eine länger haltbare Antriebsquelle zu wählen, was ja auch eigentlich dem erstrebten Präzisionstyp besser entspricht.

Gangbeobachtungen

Das Werk ist mit einem großen Sekundenzeiger aus der Mitte ausgebildet, der eine sehr bequeme und bei guter Ausführung auch genaue Ablesung der Sekunde gestattet. Ein erstes Muster, das wir prüften, zeigte nach anfänglichen guten Gangleistungen ständiges, durch Regulieren nicht zu beheben-

des Nachgehen der Uhr, was offenbar auf nicht genügend kräftige Zeigerschaltung bei Nachlassen der Betriebsspannung zurückzuführen war; dieser Fehler dürfte bei richtiger Spulen-bemessung vermieden werden können.

Eine zweite uns zur Verfügung gestellte Beobachtungs-uhr zeigte dagegen recht gute Resultate. In der Abbildung 1 geben wir die Kurve der täglichen Gänge dieser Uhr bei einer Beobachtung über

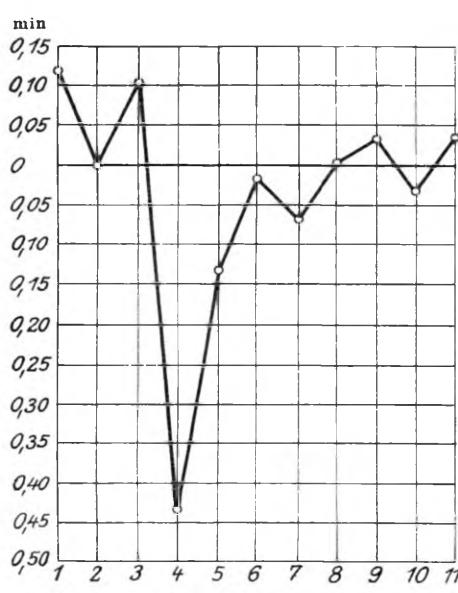


Abb. 1. Gangkurve der W. Z.-Uhr
Abszisse Tage, Ordinate täglicher Gang in Minuten

12 Tage wieder, wobei der gleiche Maßstab wie bei den in der Nr. 13 veröffentlichten Gangkurven deutscher Gebrauchswanduhren gewählt wurde, so daß auch Vergleichsmöglichkeiten geboten sind.

Auffällig ist der starke Sprung, den der sonst recht gleichmäßige Gang der Uhr am vierten Tage macht, worauf die Uhr erst am sechsten Tage den Gang wieder aufgenommen hat. (Auch später, nach Abschluß dieser Beobachtung, zeigten sich gelegentlich Gangsprünge.) Absolut einwandfrei ist die Ursache dieses Gangsprunges nicht feststellbar; er dürfte jedoch voraussichtlich darauf zurückzuführen sein, daß die Uhr — erklärlicherweise — sehr empfindlich gegen äußere Einflüsse ist, worauf wir später noch zurückkommen werden. Auf alle Fälle muß also die Uhr beim Kunden möglichst erschütterungsfrei (was bei uns nicht vollkommen möglich war) und sorgfältig aufgehängt werden; es muß aber ferner auch dafür gesorgt werden, daß nach Möglichkeit in der Nähe der Uhr keine störenden elektrischen Einflüsse sind. Sieht man von dem Gangsprung ab, so wird man die Gangleistung der Uhr in der Tat als recht gut bezeichnen können. Soll sie aber gleichmäßig erhalten werden, so wäre, abgesehen von der sorgfältigen Behandlung, auch noch die Änderung einiger Konstruktionseinzelheiten notwendig.

Bemerkt sei noch, daß sich bei einigen Uhren beim jedesmaligen Einschlagen des Magneten ein „Schlupf“-Geräusch zeigt, das auf ein zu leichtes Einschlagen des Magnetankers zurückzuführen ist; wir haben uns aber davon überzeugt, daß durch eine genaue Einstellung am Gegengewicht des Magneten dieses Geräusch außerordentlich stark vermindert werden kann, so daß es unter Umständen leiser ist als das Tick-Tack eines Federwerk-Regulators.

Der Pendelantrieb und die Zeigerfortschaltung

Wie aus Abbildung 2 ersichtlich, befindet sich über dem Pendel ein horizontaler, drehbar gelagerter Hebel *H*, dessen freies Ende auf dem Lagerstift *L* aufruht. An dem Hebel *H* ist der Stab *S* vertikal nach unten angebracht. Beim Rechtsschwingen des Pendels kommt dieser Stab mit dem Stein *T* an der Pendelarmatur in Berührung, und beim weiteren Rechtsschwingen wird dadurch der Arm *H* gehoben.

Die Rolle *A*, die mit dem in der Abbildung 3 ersichtlichen S-förmigen Drehanker *M* verbunden ist, hält nun in der Ruhestellung den Hebel *H* in einer Lage etwas über dem Lagerstift *L* fest (etwa 0,2 bis 0,3 mm); dies geschieht dadurch, daß die Rolle *A* in der Lücke zwischen den beiden Stiften *b* und *a* des Hebels steht und dadurch mit dem Hebel *H* eine Verriegelung bildet. Beim Anheben des Hebels *H* durch das rechtsschwingende Pendel mittels der Stange *S* wird der Hebel *H* unter geringem Kraftaufwand hochgehoben, so daß sich die Verriegelung auflöst und der Anker *M* unter seinem Eigengewicht herabfällt, wobei sich die Rolle *A* in dem dazu vorgesehenen Platinenausschnitt bewegt. Der zugleich frei werdende Hebel *H* fällt ebenfalls unter seinem Eigengewicht und zwar zunächst um das kleine Stück, um das ihn das Pendel hochgehoben hat, dann aber auch noch um das Stück, das er vorher über dem Lagerstift *L* stand. Auf dem Lagerstift *L* findet er dann das Ende der Bewegung. Bei diesem Herabfallen des Hebels *H* teilt er nun, wiederum über die Stange *S*, dem Pendel Energie mit und zwar nicht nur die beim Hochheben des Hebels durch das Pendel verbrauchte Energie, sondern auch neue Antriebskraft.

Da bekanntlich die Schwerkraft konstant ist und der Hebel *H* immer von der gleichen Höhe herabfällt, ist damit eine Hauptbedingung für gute Gangleistungen erfüllt, nämlich der im wesentlichen stets gleiche Antrieb des Pendels.

Wir sehen ferner, daß das Pendel nur einen kleinen Bruchteil seiner Doppelschwingung in Berührung mit dem übrigen Werk steht, während es die übrige Zeit völlig frei schwingt. In der kurzen Berührungszeit hat es als einzige Arbeit nur

eine ganz kleine Auslösearbeit zu leisten und nicht einmal einen Kontakt zu schalten.

In dieser Konstruktion ist jedoch ein Umstand schon begründet, der zu der hohen Empfindlichkeit der Uhr bezüglich der Aufhängung erheblich beiträgt. Damit der Stein *T* an der Pendelarmatur und die Stange *S* stets richtig zusammenarbeiten, muß die Aufhängefeder des Pendels sehr fest an ihrer Befestigung verschraubt werden. Wenn nun die Uhr nicht genau lotrecht hängt, so ergeben sich daraus natürlich leicht Verwerfungen (Verbiegungen) der Pendelfeder, die natürlich Gangstörungen verursachen können. Deshalb muß auf absolut lotrechte Aufhängung größter Wert gelegt werden.

Wie werden nun die Zeiger fortbewegt? Beim Auffallen des Hebels *H* auf den Lagerstift *L* wird der Kontakt geschlossen, da der Stromweg von dem einen Pol des Elements

mehrere Sekunden fortgeschaltet wird, was einem starken Vorgehen der Uhr entspricht. Dieser Fehler muß natürlich unbedingt abgestellt werden, da sonst bei einer frischen Batterie mit ihrer Überspannung oder aber auch bei der Überlagerung von atmosphärischen Störungen bei Gewitterluft usw. ebenfalls durch die dann zu kräftige Bewegung des Ankers die Uhr mehrere Sekunden springt. (Der von der Herstellerin für diese Ausführung bisher gewählte Grund, daß dabei auch bei einer Rückwärtsdrehung des Sekundenzeigers durch den Laien keine Beschädigung eintritt, scheint uns weniger stichhaltig; denn der Uhrmacher muß diese Uhr ja sowieso beim Kunden genau einregulieren, und dabei hat er genügend Gelegenheit, eindringlich darauf hinzuweisen, daß auf keinen Fall der Sekundenzeiger rückwärts gedreht werden darf. Gegen böswillige oder spielerische Rückwärtsdrehung des Sekundenzeigers durch Kinder, Hausangestellte usw. ist

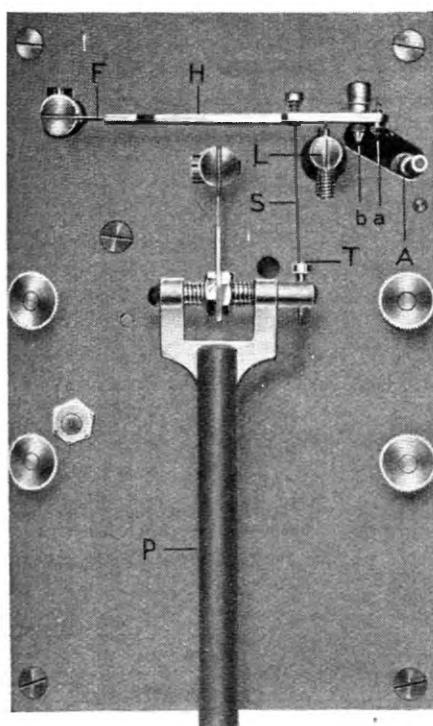


Abb. 2. Rückansicht des Werkes mit Pendelantrieb und Kontaktsteuerung

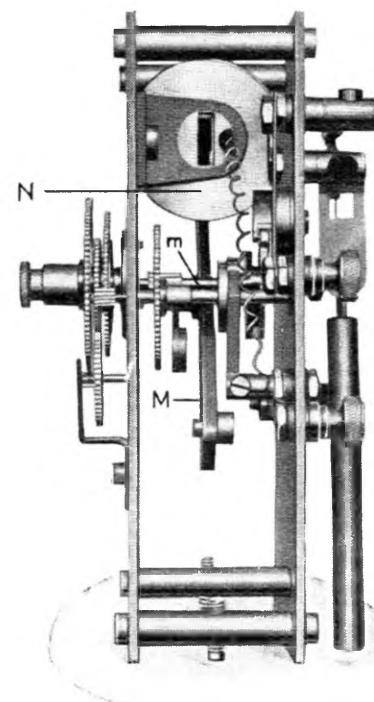


Abb. 3. Seitenansicht des Werkes mit Solenoid, Drehanker und Zeigerwerk



Abb. 4. Gehäuse der W.Z.-Uhr mit abnehmbarem Deckel über einem Rückenwandbrett

über den Hebel *H* und den Lagerstift *L* zum Solenoid, d.h. einer Spule, führt und von dort zum andern Pol des Elements. Durch den Stromschluß wird bekanntlich das Solenoid magnetisch und zieht infolgedessen den drehbaren S-förmigen Anker kräftig an. Mit der Achse des Ankers ist eine Fortschaltklinke verbunden, die ein 60zähliges Rad auf der Sekundenachse um einen Zahn fortschaltet, wodurch der Sekundenzeiger jeweils um eine Sekunde springt. Das übrige Zeigerwerk entspricht dem bei mechanischen Uhren üblichen. Beim Einschlagen des Magnetankers in das Solenoid wird nun zu gleicher Zeit durch die Rolle *A* der Hebel *H* wieder von dem Lagerstift hochgehoben, also der Kontakt wieder geöffnet, und im Anschluß daran kommt die Rolle *A* wieder zwischen die beiden Verriegelungsstifte *a* und *b*. Die Kontaktöffnung erfolgt ziemlich momentan ebenso wie die Kontaktenschließung, und die Kontakte zeigten auch nach Abschluß der Beobachtungen keine Spuren von Schwärzung.

Bei der uns vorliegenden Prüfungsuhren ist das Gegengesperr für das Fortschalttrad stumpf ausgeführt; bei normaler Bewegung des Ankers wird dadurch freilich verhindert, daß der Sekundenzeiger um mehr als eine Sekunde fortgeschaltet wird. Wird dagegen der Anker sehr kräftig angezogen, so kann es vorkommen, daß das Gesperr über mehrere Zähne gleitet und somit der Sekundenzeiger um

die Uhr durch den besonderen Gehäuseabschluß, auf den wir noch zurückkommen werden, ziemlich geschützt.)

Der entgegengesetzte Fehler, nämlich einer in gewissen Stellungen des Sekundenzeigers zu schwachen Bewegung des Ankers, die nicht ausreicht, um den Hebel vom Lagerstift abzuheben und die Verriegelung durchzuführen, zeigte sich bei verminderter Betriebsspannung bei der ersten uns überlassenen Uhr. Da bei dieser offenbar die Spulen nicht richtig bemessen waren, ferner der Sekundenzeiger nicht ganz ausgeglichen war, und da die zweite Uhr auch bei starkem Nachlassen des Elements diesen Fehler nicht zeigte, so glauben wir, daß bei sorgfältiger Fabrikation und richtiger Spulenbemessung dieser Fehler ausgeschlossen ist; bei zu starkem Nachlassen des Elements, wenn der Magnet nicht mehr durchschaltet, soll die Uhr stehen bleiben. Unbedingt wird man diesen Fehler ausschließen, wenn man anstelle eines Taschenlampenelements eine Antriebsquelle mit größerer Lagerhaltigkeit oder eine Dauerstromquelle wählt.

Werk und Gehäuse

Über das Zeigerwerk, da ja ebenso wie bei sympathischen Nebenuhren nur ganz wenig Übersetzungsräder enthält, ist nichts grundsätzlich Neues zu sagen. Da die verfügbare Schaltkraft offenbar klein ist, weshalb die Uhr in erster Linie für

Zimmeruhren geeignet ist, kaum aber für Außenuhren, so sind auch die Zeiger sehr leicht gehalten. Sie sollten aber unbedingt mindestens gewölbt geprägt sein, damit nicht durch die jetzt leicht möglichen Erschütterungen etwaige Streifungen der Zeiger eintreten können. Bei der vorliegenden Uhr fällt es auf, daß das Zifferblatt nur mit zwei Pfeilern befestigt ist, was nicht als ausreichend angesehen werden kann. Bei der Montage der Zifferblattpfeiler sind Sechskantmuttern verwandt, die bei einer zu festen Verschraubung mit den üblichen Uhrmacherwerkzeugen nur schwer lösbar sind; auch stehen sie zu dicht an den Werkpfeilern. In dieser Beziehung sollte man auf die Demontage bei der Reparatur mehr Rücksicht nehmen.

Einen neuartigen Weg ist die Firma auch bei der Werkbefestigung am Gehäuse gegangen. Anstelle eines Gehäusekastens mit einer Tür in Scharnieren hat man ein flaches Rückwandbrett gewählt, über das der Deckel gestülpt wird, der sich auf dem Rückwandbrett in Einfalzungen und durch Klemmfedern hält. Auf dem Rückwandbrett ist ein gestanzter Haltwinkel aus ziemlich dünnem Blech angebracht, der auf zwei Werkträgern die Verschraubung der unteren beiden Werkpfeiler gestattet.

Zweifellos hat die neuartige Gehäuseform den Vorteil einer billigen Herstellung, außerdem aber auch die Tatsache für sich, daß man beim Abheben des Deckels sofort das ganze Werk übersehen kann. Es sei freilich dahingestellt, ob das Rückwandbrett einen genügenden Schutz gegen Verziehen durch Feuchtigkeit oder Wärme bietet, und ob der ziemlich dünnbleigige Werkträger nicht Transportschädigungen leicht ausgesetzt ist, was z. B. bei der ersten unserer Prüfungsuhren

der Fall war. Einen großen Vorteil hat die Ausführung zweifellos, nämlich den einer ziemlich hohen Staubdichtheit infolge des glatten Gehäuseschlusses.

Die Leitungsführung im Werk selbst ist solide. Mit der heute vorgesehenen Art des Anschlusses der Taschenlampenbatterie kann man sich vielleicht weniger befreunden, weil bei der Abnahme des Werkes die Schraubenverbindungen gelöst werden müssen (anstelle von federnden Leitungsbrücken), vor allem aber, weil für einen laienhaften Benutzer allzu leicht die Gefahr besteht, daß beim gedankenlosen Einschieben des Elements ein Kurzschluß der beiden Elementstreifen erfolgt, von denen der größere unbedingt umgebogen werden muß. Es dürfte aber eine Kleinigkeit sein, hier noch eine elegantere Lösung zu finden.

Die Ausführung des Gehäusedeckels selbst ist durchweg in modernen Formen und in schön gemaserten Edelholzern gehalten, wovon die Abbildung 4 ein Beispiel wiedergibt.

Zusammenfassung

Fassen wir unser Urteil zusammen, so kann man sagen, daß hier ein außerordentlich bemerkenswerter und sympathischer Weg zur Steigerung der Gangleistungen beschritten ist, insbesondere, da die Uhr auch mit einem schweren Pendel — einem Nickelstahlpendel — ausgerüstet ist; es sind jedoch, um die erreichbare Gangleistung auch dauernd zu verbürgen, einerseits noch einige Vervollkommenungen notwendig, andererseits muß auch der Uhrmacher die begrüßenswerte Einführung solcher neuen Prinzipien durch eine verständnisvolle und sorgfältige Montage und Behandlung der Uhr fördern. Eine Prüfung und Stellungnahme hinsichtlich des Nebenuhrenbetriebes behalten wir uns vor.



Wie kann der Uhrmachersgehilfe seine Lage verbessern?

Vortrag von Verlagsdirektor Fr. A. Kames in der Werbeversammlung des Vereins Berliner Uhrmachersgehilfen am 5. Februar 1932 (verkürzte Wiedergabe)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema meines Vortrages ist vor einiger Zeit festgesetzt worden. Würde es heute bestimmt, so müßte es wohl lauten: „Wie kann der Uhrmachersgehilfe seine Lage halten?“, oder noch richtiger: „Wie kann der Uhrmachersgehilfe sich vor einer weiteren Verschlechterung seiner Lage schützen?“ Doch wie man das Thema auch stellen mag: die zu treffenden Maßnahmen werden die gleichen sein müssen. In jedem Falle kommt es heute darauf an, dahin zu wirken, daß es dem Uhrmachersgehilfen nach Möglichkeit gelingt, zu vermeiden, daß er in das Heer der sechs Millionen Erwerbslosen eingereiht wird.

Die verschiedensten Ursachen haben zur Folge, daß die Aussichten des Uhrmachersgehilfen heute im Vergleich zu früher sich im Verhältnis viel mehr verschlechtert haben als bei anderen Gewerben die Stellung der Gesellen. Eins dieser Momente besteht darin, daß die billigen und allerbilligsten Uhren in verstärktem Maße auf den Markt kommen. Hieran kann keine „Reparatur“ ausgeführt werden, sondern man kann sie allenfalls „in Gang“ bringen, denn es liegt ja auf der Hand, daß man für eine solche Reparatur nicht einen Preis von, sagen wir einmal, 3,50 RM verlangen kann, wenn die neue Uhr mit Kette 2,95 RM kostet. Auch die Einführung der elektrischen Uhr bringt Änderungen mit sich. Insbesondere wird dies auf die Uhren mit Synchronmotor zutreffen, bei denen der mechanisch-elektrische Hauptteil zurzeit so hergestellt wird, daß eine Reparatur überhaupt nicht in Frage kommt. Gerade diese Uhr wird bald manche mechanische Uhr verdrängen und damit die Arbeitsmöglichkeiten entsprechend einschränken. Gegenüber früheren Zeiten ergibt sich auch dadurch eine Verschlechterung der Lage des

Uhrmachersgehilfen, daß ihm in den Verkäuferinnen — Angestellten und Familienangehörigen — eine Konkurrenz erwachsen ist, die es früher nicht oder nicht in nennenswertem Maße gab. Die Verfeinerungen des Verkaufssystems fordern heute größere Fähigkeiten und Fertigkeiten vom Verkaufspersonal, und es hat den Anschein, als eigneten sich in unserem Beruf hierzu die Frauen besser als die Männer. Der Gehilfe ist heute kaum noch im Verkauf tätig, sondern überwiegend in der Reparaturwerkstatt. Durch die Entwicklung ist er vom eigentlichen Geschäftsbetrieb weitgehend abgedrangt.

Will der Gehilfe nun seine Lage verbessern, so ist dies nur auf dem Wege möglich, daß er sich und seine Dienstleistungen dem Meister so viel wie möglich unentbehrlich macht. Der Gehilfe muß versuchen, sich wieder mehr in das Getriebe des Geschäfts einzuschalten. Dies liegt aber keineswegs nur in seinem Interesse, sondern durchaus auch im Interesse der Gesamtheit des Gewerbes. Wenn es dem Uhrengewerbe heute schlecht geht, so liegt dies zu einem Teil sicherlich auch daran, daß manche der heutigen selbständigen Uhrmacher wohl jahrelang gute Gehilfen waren, jetzt aber schlechte Geschäftsleute sind. Sie hatten in ihrer Gehilfenzzeit keine Gelegenheit, sich um die Geschäftsführung zu kümmern, oder sie haben die Gelegenheit nicht benutzt, und so mancher von ihnen hat heute noch keine Ahnung vom richtigen Einkaufen und Verkaufen. Aus diesen an sich befähigten Uhrmachern sind als selbständige Geschäftsleute teilweise Schädlinge des Gewerbes geworden, die versuchen, durch Schleuderpreise und andere abträchtliche Geschäftsmethoden ihre Mißerfolge wettzumachen.